

Abb. 35 Völkerwanderungszeitliches Gefäß aus dem Kreise Einbeck
M. 2 : 3 Zeichnung: Grindel

des Gefäßkörpers und ist umlaufend mit senkrechten, jeweils drei zusammenstehenden Dellen besetzt.

Form und Verzierung datieren das Einbecker Gefäß in das 5. Jahrhundert. Leider verbieten die fehlenden Fundumstände die Einordnung in einen größeren Rahmen, wie er durch die unlängst von W. Nowothnig im südlichen Niedersachsen nachgewiesenen Brandgräberfelder des 5./6. Jahrhunderts gegeben ist. Für das Ilmebecken zwischen Solling und Leine aber sichert dieses Gefäß den ersten Fundbeleg der späten Völkerwanderungszeit.

E. Plümer

Der sächsische Urnenfriedhof von Issendorf, Kr. Stade

Kurzbericht über die Grabung 1967

Mit 2 Tafeln und 2 Abbildungen

In der Zeit vom 14. August bis 8. September 1967 wurde die erste Grabungskampagne auf dem sächsischen Urnenfriedhof von Issendorf, Kr. Stade, durchgeführt. Die Untersuchungen fanden im Auftrage des Niedersächsischen Landesarchäologen unter Leitung des Berichterstatters statt. Sie wurden notwendig, weil der Besitzer der Ländereien, auf denen das Gräberfeld liegt, die Absicht hat, das Gelände aufzuforsten.

Der Urnenfriedhof von Issendorf ist bereits gut 200 Jahre bekannt, seit Martin Mushed, Pastor zu Geestendorf, etliche der Urnen ausgrub und die

Ergebnisse in seiner Schrift „Palaeogentilismus Bremensis“ im Jahre 1755 niederlegte. Dieser fast vergessene Bericht wurde von Ernst Sprockhoff neu herausgegeben und der Wissenschaft zugänglich gemacht¹. Einheimischen blieb die Fundstelle immer bekannt. So ist nicht verwunderlich, daß wiederholt Funde auf dem Urnenfeld gemacht wurden, von denen etwa 10 Urnen sowie eine Reihe von Einzelfunden in das Museum des Stader Geschichts- und Heimatvereins zu Stade gelangten.

Das sächsische Brandgräberfeld liegt auf einer flachen Sanddüne von 32,5 m NN Höhe auf dem „Steinkamp“, rund 800 m nördlich des Ortskernes von Issendorf, westlich des Dollerner Weges (M. Bl. Harsefeld Nr. 2523: R 35 34 650; H 59 29 300). Bis in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg war das Gelände noch mit Heide bestanden, dann wurde es umgebrochen und seitdem als Ackerland genutzt. In dem beackerten Areal zeigten sich bei der Begehung an der Oberfläche zahlreiche Gefäßscherben, die darauf hindeuteten, daß der zuoberst liegende Teil der Urnen durch das Pflügen zerstört worden war. Diese Feststellung wurde später bei den Grabungen bestätigt. Das durch Funde ungefähr gekennzeichnete Urnenfeld war durch entsprechende Grabungsschnitte möglichst genau abzugrenzen.

Zu diesem Zweck wurde ein drei Meter breiter und 150 Meter langer Schnitt in Nord-Süd-Richtung durch das Gräberfeld hindurchgeführt. Es ergab sich, daß Urnen zwischen den laufenden Metern 68 und 128, gemessen vom Südende dieses Schnittes 1, vorhanden waren. Das erste Grabungsplanum lag 0,25 m unter der heutigen Erdoberfläche. Bereits hier wurde festgestellt, daß in dem erwähnten Teil des Schnittes 1 die Urnen dicht bei dicht standen. Bei vielen waren nur noch die Gefäßunterteile als flache Bodenschalen erhalten. Die Unterkante der gepflügten, grauen, homogenen, humösen Erdschicht lag konstant bei 0,22 m unter Oberfläche. Alle Urnen, die noch in diese gepflügte Schicht hineingeragt hatten, sind daher bis zu dieser Grenze abgepflügt worden. Hingegen waren jene Urnen, die unterhalb dieser Grenze standen, noch komplett erhalten, wenngleich auch durch den Druck von oben oft gerissen oder zerdrückt.

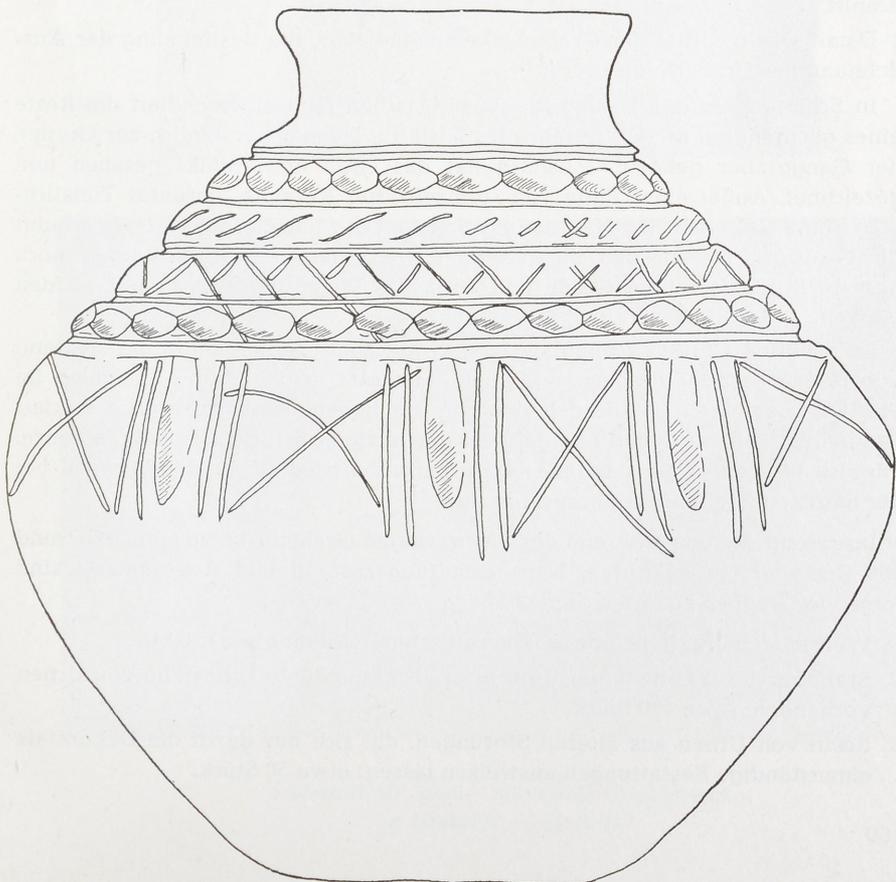
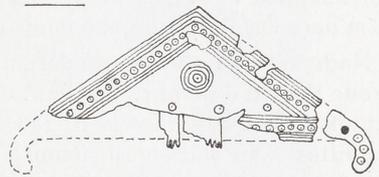
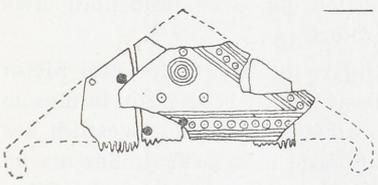
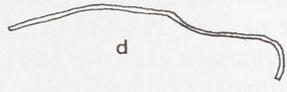
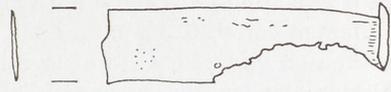
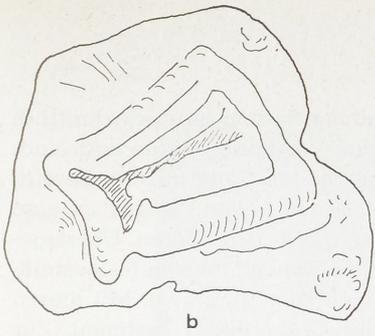
In der Schnittfläche des Schnittes 1 wurden aber auch frühere Eingriffe in den Boden sichtbar. Man hatte Schächte und Gruben niedergebracht mit dem Ziel, Urnen auszugraben. Es zeichneten sich große, unregelmäßige, grau oder rostbraun verfärbte Gruben ab, in denen nur noch Scherben von Urnen enthalten waren. Im gelben, anstehenden Sand kamen sie besonders deutlich zur Geltung. Wahrscheinlich sind es die Überreste der Grabungen von Mushard.

Schnitt 1 wurde dann, jeweils in geschlossenen Grabungsflächen, weiter ver-

¹ M. Mushard, *Palaeogentilismus Bremensis*, hrsg. v. E. Sprockhoff, *Jahrb. d. Provinzial-Museums Hannover NF* 3, 1928, 41 ff.

Abb. 36 Issendorf, Kr. Stade Sächsischer Urnenfriedhof Grab 64
b: zerschmolzenes grünes Glas; c: Glasperlen; d: Bronzeblechstück
e: Dreilagenkamm f: Urnenharz

M. a: 1:2; b-f: 2:3 Zeichnung: W. Janssen



a

tieft. Es erwies sich als zweckmäßig, diese Grabungsflächen in durchschnittlich 0,45, 0,55 und 0,75 m Tiefe unter Obfl. anzulegen. Wo nötig, wurde auch noch ein Planum von 0,30 m unter Obfl. zwischengeschaltet. Stets war der Bereich zwischen 68 und 128 m Nord im Schnitt 1 mit Urnen belegt. In den unteren Schichten standen die Urnen nicht mehr so dicht wie in den oberen. Überlagerungen von Urnen wurden mehrfach bei kleineren Urnenkomplexen festgestellt. Bis zu einer Tiefe von 1,00 m kamen Bestattungen zum Vorschein. Mit diesen Ergebnissen war die Nord-Süd-Ausdehnung des Gräberfeldes bestimmt. Zur Festlegung der Ostgrenze wurden die ebenfalls 3 m breiten Schnitte 2 und 4 rechtwinklig zu Schnitt 1 bei 80 bzw. 100 m Nord nach Osten geführt. Übereinstimmend bewiesen diese beiden Schnitte, daß das Gräberfeld noch etwa 10 m nach Osten weitergeht, dann aber bald aufhört.

Nach Westen wurde, wiederum rechtwinklig zu Schnitt 1, der drei Meter breite Schnitt 3 geführt, der bei lfd. Meter 100 an Schnitt 1 ansetzte. In diesem Schnitt ließ sich nachweisen, daß das Zentrum des Gräberfeldes westlich des Schnittes 1 zu suchen ist, denn die Funddichte war hier noch größer als im Schnitt 1. Wieder war die oberste Schicht mit Urnenbestattung durch den Pflug weitgehend zerstört worden, doch blieben von 0,22 m abwärts zahlreiche Urnen unversehrt. Die Westgrenze der Bestattungen lag rund 30 m westlich von Schnitt 1.

Damit war das Ziel der Grabungskampagne 1967, die Bestimmung der Ausdehnung des Gräberfeldes, erreicht.

In Schnitt 2 wurden zusätzlich zur sächsischen Hinterlassenschaft die Reste eines gesprengten Megalithgrabes festgestellt, das augenscheinlich zur Gruppe der Ganggräber gehörte. Mushard hat das Grab noch intakt gesehen und gezeichnet. Außer einer Fülle von steinzeitlicher Keramik, darunter Tiefstichware, fand sich auch eine Hälfte einer Streitaxt der Einzelgrabkultur. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß durch eine Erweiterung der Schnittflächen noch bessere Ergebnisse über Größe und Form des Megalithgrabes erzielt werden können.

In Schnitt 4 wurden schließlich zwei Gräben mit flacher Sohle, im Abstand von 3,30 m parallel zueinander liegend, zunächst in der Fläche und dann im Profil nachgewiesen. Welche Bedeutung sie haben, ist vorerst noch unklar. Die beiden Gräben liegen ungefähr an der jetzigen östlichen Friedhofsgrenze. Ob sich hier unter Umständen ein Körpergräberfriedhof anschließt, wird bei der nächsten Grabung zu überprüfen sein.

Insgesamt wurden während der vierwöchigen Grabungskampagne 1967 rund 300 Bestattungen geborgen. Nach Erhaltungszustand und Aussagewert sind folgende Gruppen zu unterscheiden:

1. Weitgehend erhaltene oder rekonstruierbare Urnen: etwa 150 Stück.
2. Stark zerstörte Urnen, meist nur noch als abgepflügte Unterteile von Urnen vorhanden: etwa 100 Stück.
3. Reste von Urnen aus älteren Störungen, die sich nur durch die Dekors als eigenständige Bestattungen ausweisen lassen: etwa 50 Stück.

Tafel 5



a



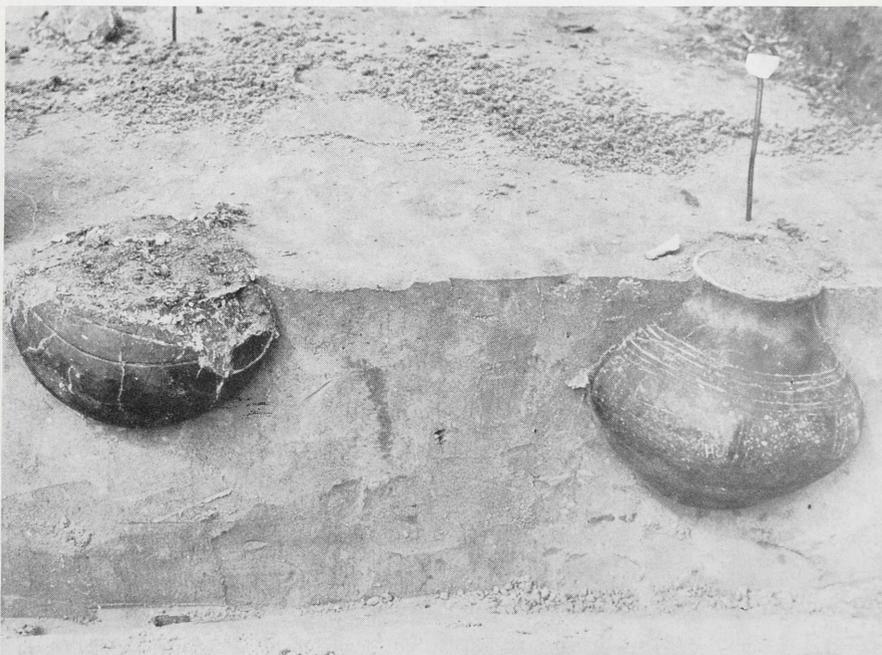
b

Issendorf, Kr. Stade Sächsischer Urnenfriedhof
a Grab 101 b Grab 112

Tafel 6

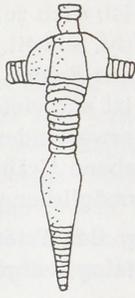


a

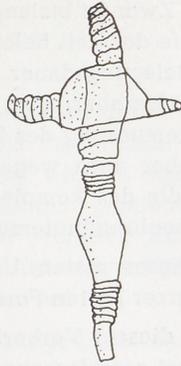


b

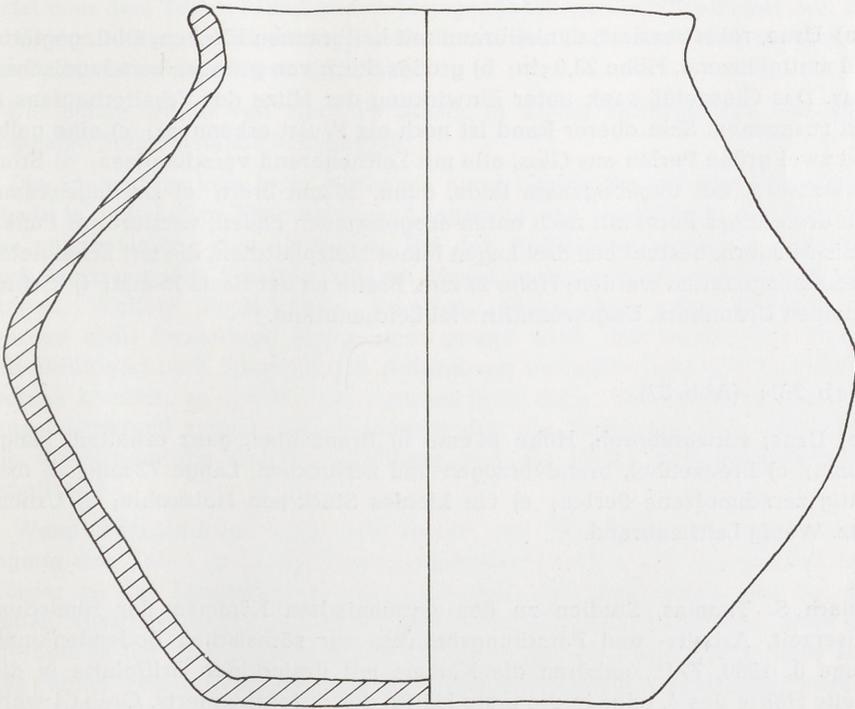
Issendorf, Kr. Stade Sächsischer Urnenfriedhof
a Gräber 119 (links) und 120 (rechts) b Gräber 215 (links) und 216 (rechts)



b



c



a

Abb. 37 Issendorf, Kr. Stade Sächsischer Urnenfriedhof Grab 281
Urne mit zwei Bronzefibeln M. 2 : 3 Zeichnung: W. Janssen

Ungefähr ein Viertel bis ein Drittel des Friedhofes von Issendorf wurde bisher ausgegraben. Zwar ist bislang noch nicht erkennbar, in welcher Richtung der Friedhof im Laufe der Zeit belegt worden ist, doch zeichnet sich insgesamt eine relativ lange Belegungsdauer ab. Sie reicht, soweit beim gegenwärtigen Bearbeitungsstand erkennbar, vom 5. bis an den Beginn des 7. Jahrhunderts. Die umfassende Untersuchung des Friedhofes ist aus vielen Gründen unerlässlich, nicht zuletzt aber auch wegen der zu erwartenden bevölkerungsstatistischen Aussagen, die das komplett ausgegrabene Gräberfeld mit Hilfe von systematischen Leichenbranduntersuchungen ermöglichen würde.

Die Ergebnisse dieser ersten Untersuchung des Friedhofs von Issendorf werden bereits in kurzer Zeit in Form eines Katalogs vorgelegt werden.

Als Ergänzung zu diesem Vorbericht sollen daher nur einige Grabungsfotos (Tafel 5 u. 6) und zwei geschlossene Grabinventare den Friedhof kennzeichnen.

Grab 64: Frauengrab (Abb. 36)

a) Urne, reich verziert, dunkelbraun mit hellbraunen Flecken, Obfl. geglättet und mattglänzend, Höhe 23,9 cm; b) großes Stück von grünem, zerschmolzenem Glas. Das Glasgefäß sank unter Einwirkung der Hitze des Scheiterhaufens in sich zusammen. Sein oberer Rand ist noch als Wulst erkennbar; c) eine gelbe und zwei grüne Perlen aus Glas, alle mit Leichenbrand verschmolzen; d) Bronzeblechstück mit ungebogenem Ende, dünn, 15 mm breit; e) Dreilagenkamm von dreieckiger Form mit nach unten ausgezogenen Enden, verziert mit Punkt-Kreis-Mustern, besteht aus drei Lagen feiner Holzplättchen, die mit Eisennieten zusammengehalten werden; Höhe 27 mm, Breite an der Basis 75 mm; f) kleiner Klumpen Urnenharz. Ungewöhnlich viel Leichenbrand.

Grab 281: (Abb. 37)

a) Urne, schwarzbraun, Höhe 14 cm; b) Bronzefibel, ganz erhalten, Länge 58 mm; c) Bronzefibel, brandverzogen und zerbrochen, Länge 72 mm; d) drei völlig zerschmolzene Perlen; e) ein kleines Stückchen Holzkohle; f) Urnenharz. Wenig Leichenbrand.

Nach S. Thomas, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit, Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 8, 1960, 77 ff., gehören die Kämmen mit dreieckiger Griffplatte in die zweite Hälfte des 4. oder in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Grab 64 wäre also dadurch datiert. Ungefähr die gleiche Datierung kommt auf Grund der von F. Röder in *Anglia* 57, 1933, S. 1 ff., aufgeführten Vergleichsfunde auch für Grab 281 in Frage.

W. Janssen